

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Zeitungsm-Woche  
„Tageblatt“ Riesa.

Amtsblatt

Beschriften  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Groba.

Nr. 19.

Mittwoch, 24. Januar 1917. abends.

20. Jahr.

**Das Riesaer Tageblatt** erscheint jeden Tag abends 17 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertags. **Bezugspreis**, gegen Vorabenzahlung, durch unsere Redakteur frei Haus oder bei Abholung am Schalter des Kaiserl. Postamts vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. **Anzeigen** für die Nummer des Ausganges sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Bewährung für das Scheinen an bestimmten Tagen und Wöchen wird nicht übernommen. Preis für die 43 von 42 wöchentl. Gewerbezeit (7 Seiten) 20 Pf., Octopreis 15 Pf.; zeitraubender und kostspieliger Satz entweder höher. Nachstellung- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. pro Zeile. Gewilligter Rabatt erlaubt, wenn die Bezug verfüllt ist, durch Maße eingesetzt werden muss oder der Auftraggeber in Konkurrenz gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Höchstzeitliche Unterhaltungsbetrag: „Gehölzer an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsbetriebs — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder auf Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. **Rotationsdruck und Verlag:** Danner & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle:** Goethestraße 59. **Vermietung für Nebatlon:** Arthur Schenck, Riesa; für Einzelhandel: Wilhelm Dietrich, Riesa.

## Bericht mit Speisefett.

Infolge Rückgangs der Butter- und Butterfette und der Milcherzeugung hat sich die Butterkarte genötigt gegeben, die Verteilungen herabzulegen.

Um nun eine gleichmäßige Verteilung der Butter und sonstigen Speisefettmengen zu erreichen, hat das Königliche Ministerium — Landeskarte — beschlossen, vom 1. Februar dieses Jahres ab eine **Landeskarte** einzuführen.

Es macht sich daher eine Änderung der unter dem 5. Oktober 1916 erlassenen Bekanntmachung des Bezirksverbands der Königlichen Amtshauptmannschaft über die Regelung des Verkehrs mit Speisefett erforderlich. Die §§ 5, 7 und 13 dieser Bekanntmachung werden aufgehoben, an ihre Stelle treten folgende Vorschriften.

§ 5.

Die Butterkammstellen haben

1. die Butter gegen die entsprechenden Abschnitte der Landeskarte an die Verbraucher abzugeben,

2. bis spätestens Sonntag früh jeder Woche der Königlichen Amtshauptmannschaft ihre Butterbestände möglichst durch Fernsprecher anzugeben; von hier aus wird über die Butterbestände weiter verfügt werden.

Aufkäuferbedürftige Gemeinden haben ihren Bedarf bis spätestens Sonnabend abend jeder Woche hier anzumelden.

§ 7.

Der Verkauf und die Abgabe von Speisefett (Butter, Butterkäse, Margarine, Schmelzkäse und sonstiges Speisefett) ist wie bisher an die Abgabe von Speisefettmarken gebunden. Weiter auch dort einzutreten und die Abgabe von Speisefettmarken gebunden.

Nur gegen Abgabe der entsprechenden Abschnitte der Landeskarte erfolgen.

Vom 1. Februar laufenden Jahres bis werden auf 6 Monate gültige Landeskarten ausgegeben, die für jeden Monat 5 einzelne Marken enthalten, von denen 4 auf Butter oder sonstiges Speisefett und 1 auf Öl laufen.

Aus den ersten drei für jeden Monat bestimmten Marken dürfen 62% er — 1 Pfund, auf die 4. Marke bis zu 80 gr Butter oder sonstiges Speisefett entnommen werden, während auf die Delikatessen bis auf weiteres Speisefett in beliebiger Menge bezogen werden kann. Später wird sich auch die Festlegung einer Höchstmenge für Speisefett erforderlich machen.

Mit Rücksicht darauf, dass die Butter meist in Stücken zu 250 gr geformt zum Verkauf gelangt, wird nachgelassen, dass der besseren Teilung wegen auf den über 80 gr laufenden Abschnitt der Landeskarte 1/4 Stück (= 1/4 Stück und der 4. Teil von einem vierten Stück) entnommen und abgegeben werden kann.

Die Landeskarte gewährt kein Recht auf den Bezug der angegebenen Menge.

Die einzelnen Abschnitte gelten nur für den Monat, für den sie ausgestellt sind. Es darf jeweils in einer Woche nur auf 1 Abschnitt Butter entnommen und abgegeben werden.

Da die jetzt gültigen Speisefettmarken mit dem 28. dieses Monats ablaufen, wird nachgelassen, dass der erste mit A bezeichnete Abschnitt der Landeskarte in der Woche vom 29. Januar bis mit 4. Februar verwendet werden kann.

§ 13.

Sämtliche Inhaber von Betrieben, in denen Butter erzeugt und abgegeben wird,

\*) Anmerkung: Auf 2 Karten können 1/4 = 1/2 und 1/4 Stück, auf 3 Karten 1/4 = 1/4 und die Hälfte zu einem achtel Stück, auf 4 Karten 1/4 Stück usw. abgegeben werden.

Butterproduzenten, welche die Butter an ihre Abnehmer unmittelbar abgeben und die Sammelstellen wollen zur glatteren Umlösung des Geschäfts vor Beginn des Verkaufs die Butter entsprechend verlegen.

## Hertliches und Sächsisches.

Riesa, den 24. Januar 1917.

\* Herr Bürgermeister a. D. Rechtsanwalt Max Heinrich Klöber ist Dienstagabend in Dresden nach schwerer Krankheit gestorben. Der Dienstagabend war vom 6. Januar 1888 bis 15. November 1896 Bürgermeister der Stadt Riesa. Mit seiner hieligen Wirklichkeit begann der allgemeine Aufschwung unserer Stadt. Er führte die so notwendige Straßeneinrichtung und die Schulneubauten durch. Ferner erstanden unter ihm das Wasserwerk, der Schlachthof und die Straßenbahn. Auch die Verlegung eines größeren Garnisons nach Riesa und damit der Bau der 2. Artillerie-Kaserne an der Kasernestraße fällt in seine hielige Anteile. Sein Name und sein Wirken sind daher mit der Geschichte unserer Stadt für immer eng verbreitet und seiner bleibenden Segensreichen Tätigkeit wird auch über das Groß hinaus dankbar gedacht werden. Die Stadt ließ ihm bereits vor Jahren eine Ehre widerfahren, indem sie eine Straße nach seinem Namen benannte. In die Zeit seiner hieligen Amtsführung fiel auch seine Berufung in die Erste Ständesammer des Sachsenischen Landtages durch St. Maj. den König. Der Berthorane war am 23. November 1854 in Leipzig getragen, stand somit im 63. Lebensjahr. Am Freitag mittags wird seine Einäscherung im Zwickauer Krematorium erfolgen.

\* Eingegangen ist die am 23. Januar 1917 ausgegebene Sachsenische Verlustliste Nr. 270, die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt.

— Keine Beschlagnahme der Nähfabriken. Die Bekanntmachung ist verbreitert, dass der Bekanntmachung betreffend Belohnungsabrechnung von Nähfabriken vom 30. Dezember 1916 (W. M. 500/12, 16, K. K. A.) demnächst eine Beschlagnahme der Nähfabriken folgen werde. Diese Voraussetzung ist unbegründet. Die Bezirksverwaltung stellt im Generell bereits seit über zweieinhalb Jahren verschlüsselte Garne zur Verfügung, um den laufenden Bedarf an Nähgarne zu decken. Es besteht also kein Anlass, sich über den laufenden Bedarf hinaus mit Garne an Nähfabriken zu verloben. Nur durch übergrößere Räume könnte künftig eine Knappheit und eine Preistiegerung in Nähfabriken verhindert werden. (Amtlich)

— Warennummernstempel. Bei der Entrichtung des Warenumsatzstempels durch Bank- oder Postcheck ist zu beachten, dass der Stempelbetrag von 10 Pf. nur für jede 100 Pf. zu entrichten, also die Summe der stempellosen Zahlungen nach unten abgerunden ist. Zum Beispiel sind bei einem Umlage von 31780 Pf. nicht 31 Pf.

78 Pf., sondern nur 31 Pf. 70 Pf. zu entrichten. Die vielfach vorkommende Entrichtung höherer Steuerbeträge verurteilt die mit der Vereinnahmung des Warenumsatzstempels beauftragten Steuerstellen unnötige Mehrarbeiten.

\* Frauenlauf 1914. Die Generaldirektion der Königl. Säch. Staatsseisenbahn hat den Frauendau aufgestellt, sein Platz auf sämtlichen Bahnhöfen Sachsen auszuhängen. Außerdem werden in aller nächster Zeit in den Gängen der Bäume, sowie in den Abteilen aller übrigen Bäume, kleine runde Plakate von 21 Centimeter Durchmesser angebracht. Der Entwurf, auf welchem, in Unlehnung an das große Plakat, das Dienstausweis des Frauendau 1914 mit übernommen wurde, stammt von Herrn Stadtbaumeister Peter Schmitz, Cottbus (Westfalen).

\* Der Konservative Landesverein im Königreich Sachsen hält noch länger durch den Krieg bedingter Pause am Montag, den 29. Januar, mittags 12 Uhr im Konzerthaus zu Dresden seine Generalversammlung ab. Anwesen zu werden u. a. der Vorsitzende der konserватiven Reichstagsfraktion Reichstagsabgeordneter Graf von Westerw. und der Vorsitzende des Centralverbandes Deutscher Industrieller, Landrat a. D. Rötger. Graf Westerw. wird über die politische Lage Mitteilungen machen und Landrat Rötger das Thema „Kriegswirtschaftliche Erfahrungen“ behandeln. Man darf den Ausführungen beider Herren mit Spannung entgegensehen.

— Besuch in Striezelmarkt durch Landwirt. Das Ministerium des Innern beschließt, wie die „Ch. Allg. Blg.“ hört, eine Führung durch einzelne größere industrielle Werke vornehmen zu lassen, um das Verständnis der landwirtschaftlichen Kreise für die Notwendigkeit einer besseren Ernährung der Schwerarbeiter in der Industrie zu fördern. Es sollen hierzu insbesondere die Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Vereine Sachsen eingeladen werden. In erster Linie kommt ein Besuch in verschiedenen Chemnitzer Werken in Betracht.

— Der Elbstrom geht seit einigen Tagen stark mit Treibeis und die Eisbächen haben infolge der niedrigen Temperatur schon eine ansehnliche Starre erreicht. Wie aus Dresden gemeidet wird, müsste die Schiffahrt selbstverständlich vollständig eingestellt werden, so dass der Strom jetzt ein vollständiges Winterbild bietet. Die Eisbächen sind infolge der zahlreichen Dampfer und Güter, die hier Schutz gesucht haben, überfüllt. Von amtlicher Stelle wird das Publikum zur Vermeidung von Unfallsfällen vor dem Verteilen der an den Ufern des Elbstroms sich befinden Elbdecken und per königlichen ein Eisbächen gekauft und ein leeres Beireit zu haben. Indessen wird es den Eltern und Kindern zu-

also auch alle Milchereien, haben die bisher schon vorgeschriebenen Milchbücher zu führen und über die Einzelrezeugung und deren Verarbeitung Nachstellungen unter Benutzung der bei den Gemeindebehörden zu entnehmenden Vorbrücke höchstlich am 1. und 15. jeden Monats bei den Gemeindebehörden ihres Wohnorts des Niederschlafbereichs mit den Speisefettkarten einzutragen.

Die Gemeindebehörden haben die Anmelden zu prüfen, — insbesondere auch darauf hin, ob die angegebenen Buttermengen im Verhältnis zu der Zahl der Milchkühe des Erzeugers stehen — und sie gesammelt bis spätestens zum 4. bzw. 15. jeden Monats an die Königliche Amtshauptmannschaft mit der Bezeichnung weiter zu reichen, daß sämtliche im Orte vorhandenen Butterhersteller die Nachstellungen abzugeben haben.

Nachstehende Bestrebungen treten alsbald nach ihrem Erstreichen in Kraft.

Großenhain, am 19. Januar 1917.

37a/II. Der Bezirkverband der Königlichen Amtshauptmannschaft.

Auf Blatt 144 des bietigen Handelsregisters die Firma Häbler & Co. in Riesa betr. ist heute eingetragen worden, dass der Prokurist Ernst Wintler die Firma allein zeichnen kann.

Riesa, den 22. Januar 1917.

Königliches Amtsgericht.

## Bestandsanzeigen!

Die Vorbrücke zu den von den Büchsen, Händlern, Bäckern, Konditoren und Kleinhandlern am 28. Januar 1917 nach § 22 der Bekanntmachung des Kommunalverbundes vom 2. September 1915 zu erlassenden Bestandsanzeigen sind hier eingegangen und ins Rathaus Zimmer Nr. 4 abzuhören.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. Januar 1917.

St.

## Stridlohn für Strümpfe.

Die Auszahlung des Stridlohns für Militärstrümpfe erfolgt für die Inhaber der Karten.

Nr. 1-120 Donnerstag, den 25. Januar } von 8-1 Uhr

Nr. 121-248 Freitag, den 26. Januar } in unserer Stadthauptkasse.

Der Rat der Stadt Riesa, am 25. Januar 1917.

St.

## Anahenbürgerschule.

Unlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. findet Sonnabend, den 27. Januar, vorm. 9 Uhr in der Turnhalle eine Schulfreizeit statt. Die Schülerinnen unserer Stadt, die erwachsenen Angehörigen der Schüler und alle Freunde der Schule werden ergebnis hierzu eingeladen.

Riesa, den 24. Januar 1917. Das Lehrerkollegium. Fröhliche. Direktor.

Das Lehrerkollegium. Danzwart.

Wünschenbürgerschule.

Am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers findet vorm. 9 Uhr in der Carolaturnhalle eine öffentliche Feier statt. Die königlichen, königlichen und königlichen Behörden, die Eltern der Schulkinder und alle königlichen Freunde der Schule werden dazu höflich eingeladen.

Riesa, den 24. Januar 1917. Das Lehrerkollegium. Danzwart.

Freiwillige Pflicht gemacht, ihre Pflegebedürfteten von dem

gesetzlichen Strombereich fernzuhalten. Die Bekanntmachung besagt dann weiter: Die Polizeibehörden wollen durch Weisung der Ufer verhindern, dass der Leichtsinn und Wagemut der Jugend wiederum Opfer am Menschenleben fordert. Die Schulen werden erfordert, die Schulkinder auf das Verbot und die bestehende Gefahr hinzuweisen. Das Schülenschiffen auf der Elbe darf nur innerhalb abgegrenzter Elsbahnen, deren Sicherheit und Überwachung von einer Gemeindebehörde durch eine zuverlässige Person festgestellt worden ist, erfolgen. Eine Höchststrecke von mindestens 10 bis 12 Centimeter ist hierzu erforderlich. Sollte das Eis im Laufe dieses Winters auf der Elbe zum Stehen kommen, so ist die Benutzung der Elbe bis zur Überschreitung der Elbe nur auf den von den Strombehörden abgesteckten Übergängen gestattet. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich.

\* Fürsorge für Konfirmationskleidung. Das Evangelisch-lutherische Landeskonsistorium erlässt folgende Verordnung: Die gegenwärtige Notlage unseres Vaterlandes macht es würdig, dass die konf. feierliche und für spätere Zeit durchaus festzuhalrende Sitten, nach der die Konfirmanden zur Konfirmation und zum ersten Abendmahlsgang in neuer, schwarzem Kleidung zum Altar kommen, in diesem Jahre nicht betont, sondern dass es vielmehr seitens der Geistlichen den Konfirmanden und ihren Eltern nahegelegt werde, ohne jede Schande eine noch würdige, wenn auch schon gebrauchte dunkle Kleidung für die genannten kirchlichen Feiern zu verwenden.

\* Zurückstellung von Gütern von der Elbe. In nächster Zeit ist es erforderlich, eine Reihe von Gütern von der Elbe zu befördern zurückzustellen. Es wird dabei allgemein empfohlen, bei beschädigter Packung von Gütern sich vorher bei den Anwaltstellern zu erkundigen, ob sie einzogen werden können. Für besonders dringliche Güter, wie Militärgüter und Privatgüter für die Militärverwaltung werden sich der Anwälte am besten an die für den Verladort zuständige Linienkommandantur.

\* Vaterländerischer Hilfsdienst. Das Kriegsamt erlässt folgende Aufforderung zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst: Hilfsdienstliche Werke, welche zur Verwendung bei Militärbehörden und Zivilverwaltungen im befreiten Gebiet für folgende Beschäftigungsfächer geeignet: Gerichtsdienst, Post- und Telegraphendienst, Maschinendienst, Hilfsrichter, Botendienst, technischer Dienst, Kaufmädchen, Eisenbahndienst, Bäcker und Schläger.

Dienstes jeder Art, kürze nach Vertragsabschluß Dienstleistung, anderer Arbeitsdienst vom Arzt, Dienstbegleiter, Ärztlicher, Viehhändler, Schreinereibetrieb (Holzhandel, Gießerei- und Gesägemühlenbetrieb), Dienstpflege, Dienstverständigung mit fremden Dienstleistern, Dienstlichen Dienstleistungen werden bestimmt berücksichtigt. Bis zur endgültigen Überprüfung an die Dienststellen des betroffenen Gebietes noch ein „vorläufiger Dienstvertrag“ abgeschlossen. Die Dienstverständigungen erhalten: freie Vergiegung oder Geldentschädigung für Selbstversorgung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnbefreiung zum Festzimmertarif und zurück, freie Benutzung der Bahnpost, feste Bratwurst und Biergetränkehandlung, sowie täglich vier Mark für die Dauer des vorläufigen Vertrages. Die endgültige Höhe des Bonnes oder Gehaltes kann erst bei Abschluß des endgültigen Dienstvertrages festgestellt werden und richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie nach der Leistung; eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Im Falle des Bediensteten werden außerdem Belagen gewährt für in der Heimat zu verlagernde Familienangehörige. Die Verförderung Dienstverständiger, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, und ihrer Hinterbliebenen wird noch besondere geregt. Meldungen nimmt entgegen die Meldestelle für Dienstverständiger beim öffentlichen Arbeitsnachweis Dresden-N. Schieggasse, tunlichst schriftlich. Es sind beizubringen: vollständiger Ausweis, etwaige Militärpapiere, Belegschaftsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls eine Bescheinigung gemäß § 9 Abs. 1 des Gesetzes über den vaterländischen Dienstleistungsbeziehungen, Angaben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann.

Von der Sonnenfinsternis. Wie hier, so hat auch anderwärts, wie die Berichte in den Blättern erkennen lassen, die Bevölkerung des himmels eine Beobachtung der geistigen Sonnenfinsternis unmöglich gemacht.

\* Gräf. Bruno Remm von hier, Inhaber der Friedrich-August-Medaille in Silber, ist das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Strelitz. Aus dem Gebäude der Beauf. und Absatz-Genossenschaft hier sind fünf alte Gönsen gestohlen worden. Die Nachführungen des Polizeihundes „Barts“ von Nadeau verliefen reüsslich.

Ostau. Die Wochenskation ist vom 17. Januar bis 1. Juli mit den Schülern „Glatz“, „Wolo“, „Jungtürk“ und „Mag“ besetzt.

Glogau. Kreishausinspektor Arnold hat dem Deutschen Sohne geholfen; einer ist den Heldenstand gehörig, ein zweiter befindet sich in Gefangenenschaft. Dem Vater ist nun aus dem Großen Hauptquartier ein Handschreiben angegangen, in dem der Kaiser kundigt, daß er mit Freuden gehört habe, wie er (Inspektor Arnold) in seinen Söhnen dem Vaterlande treu diene. Als Zeichen des tollkühnen Dankes wurde dem Vater das Bild des Kaisers in geschnittenem Rahmen überlandt.

Wriezen. Einem Wirtschaftsschüler in Blattersleben war in voriger Woche die Blutte gestorben. Dem etwa 3 Jahre alten Söhnen des Leidtragenden war die Abwesenheit seiner Großmutter so etwas Unmögliches, daß es überall in der Wirtschaft nach ihr suchte und eines Tages auch mit einem brennenden Pfeife in der Scheune durch das Fensterloch leuchtete. Dabei fing das in der Scheune liegende Stroh Feuer und die Scheune brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. (M. L.)

In Dresden. In Aittau und Blauen sank vorgestern das Thermometer bis auf -21°. Dresden selbst, das infolge einer gesättigten Lage immer höhere Temperaturen als die meisten Wetterstationen aufzuweisen hat, konnte defensivendt gern frisch ebenfalls -18° registrieren. Infolge der eingetretene Wärme entstanden viele Verkehrsbehinderungen. Eine der empfindlichsten solcher Störungen, die sich nahezu zur Katastrophe auswächst, ist das durch Rauchrost verursachte Unterbrechen der telephonischen Verbindungen. Auf allen Hauptstrecken nach Sachsen sind Störungen eingetreten. Für die nächste Zeit ist nach den meteorologischen Wutnahmen noch keine wesentliche Aenderung der Wetterverhältnisse zu erwarten. Man hat indes teilweise mit leichter Erwärmung und neuem Schneefall zu rechnen.

In Dresden. Der Stadtamtmann Dr. Graupner, der vor wenigen Tagen beim Rat um seine Entlassung nachgefragt hat, ist ins Kriegsernährungsamt nach Berlin berufen worden, wo bekanntlich bereits Stadtrat Dr. Krüger seit mehreren Monaten tätig ist. Dieser aber hat vom Rat lediglich Urlaub erhalten.

Dresden. Vorgesetzter verstarb in Dresden der Obermann der Ortsgruppe des Vereins für Bealte der Königl. Sächs. Staatsseidenbahn Königl. Bau-Oberdirektor Möbius. Eine halbe Stunde später folgte ihm seine Gattin, die sich bei der Pflege ihres herzkranken Mannes eine schwere Lungenentzündung ausgesogen hatte, im Tode nach. — Der Kriminalpolizei gelang es nach umfangreichen Erhebungen, einer Diebesbande mit ihrem Helfer das Handwerk zu legen, die in getrennten Gruppen allmähtlich auf einem

## Entzündung neuer Kämpfe an der Na und bei Riga.

(Kunst.) Großes Hauptquartier, 24. Januar 1917.

### Deutscher Kriegsschauplatz.

Bei fast durchweg klarem Frostwetter blieb in den meisten Frontabschnitten die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen. Die Alliierten nutzten die günstigen Beobachtungsverhältnisse für ihre vielseitigen Aufgaben aus. Die Gegner hielten in zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrfeuer 6 Flugzeuge ein.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Beiderseits der Na und südlich von Riga haben sich für uns günstig verlaufende Kämpfe entwickelt.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Bei strenger Kälte noch stellenweise lebhafte Artilleriefeuer und Vorsfeldgeschieße.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Das Nordufer des St. Georg-Armes nördlich Tulcea ist wieder aufgegeben worden.

### Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff.

Dresdner Vorortbahnhof aus Eisenbahnwagen und aus einer in der Nähe befindlichen Entfernungskasten leer. Säcke in großen Mengen stahlen und auf Wagen und Schlitzen zum Hafen brachten. Der Erlös aus der Diebstahl beziffert sich auf einige Tausend Mark, die von den Diebesgenossen in liebhaberischer Gesellschaft verbündet wurden.

Bitterfeld. Ein Großfeuer bat vorgestern einen erheblichen Teil des als „Ausflugs“ bezeichneten anweslichen Gebäudkomplexes zerstört, der in der Frauenstraße die Front einnimmt von der Ecke Neustadt (Villa der Dienststelle) bis zur Promenade (Ernst Wagner's Weinhandlung). Das Feuer kam kurz nach 1,8 Uhr in einem Mansardenstübchen des Nordostflügels aus und war dort beim Aufstauen der eingetroffenen Wasserleitung entstanden. Der Brand wurde nicht sofort bemerkt. Beim Eintreffen der Feuerwehr hatte er bereits einen ziemlichen Umfang angenommen. Unterdessen waren sich die Bewohner des ausgebombten Grundstücks der Gefahr voll bewußt geworden. So wurde in den zunächst bedrohten Räumen des brennenden und des angrenzenden Gebäudes nach Möglichkeit das Notwendigste gerettet. Gegen 10 Uhr etwa hatte das Feuer seinen Höhepunkt überschritten, nachdem es den Dachstuhl des ganzen Gebäudekomplexes an- und zerstört hatte. Der Dachstuhl war zum größten Teil weggebrannt und eingestürzt, und die Mansarden- und Bodenräume waren von dem Brand zerstört. Beträchtlich erschwert wurde den Feuerwehren ihre Arbeit durch die grausame Kälte. So mußten wegen des Gefahrens der Schläuche die Leitungen mehrmals gewechselt werden.

Saalfeld. Bei dem schon kurz mitgeteilten Marienthal-Bauprojekt der Stadt handelt es sich um einen großangelegten und weitreichenden Plan. Der ganze ausgedehnte häutige Grundstück hinter Vorort Marienthal bis zum Neubau des Königl. Krankenheils soll der Bautätigkeit eröffnet werden. Die Stadt will plant, am Krankenhaus 10 bis 12 Häuser mit etwa 6 Kleinwohnungen und Gärten zu bauen. Im übrigen sollen Baulandbesitz, bestehende oder neue, durch Unterstützung mit billigem Gelde, sowie der private Grundbesitz durch Gewährung von 2 Hypotheken zum Bau von Familienhäusern mit Kleinwohnungen ermuntert werden. Durch die Heranziehung aller interessierten Kreise hat das Projekt einen gewissen burgfriedlichen Charakter. Die Stadtvorwahl glaubt, daß bei einmaliger Auswendung von einigen Millionen Mark (etwa 3 Millionen) die weiteren jährlichen Kosten nicht allzuhoch sein werden. Mit der Ausarbeitung von Vorschlägen für Baupläne ist das Stadtbauamt beauftragt worden.

Delitzsch. Zur Hebung der Obstbaumzucht hat der diebst. Obstbauverein unter dem Vorsteher des Amtsbaumanas Dr. Schulze beschlossen, an die Konfirmanden der heiligen Schulen vereidigte Obstbäume unter gewissen Voraussetzungen abzugeben, die von den jungen Christen am Tage ihrer Konfirmation gepflanzt werden sollen.

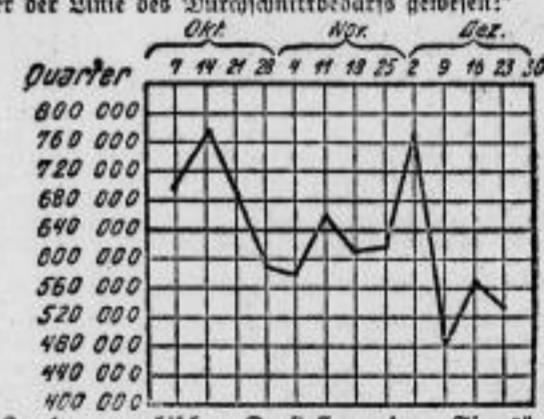
Plauen i. V. Infolge Mangels an Lehrpersonal, dem auch durch die Einstellung weiblicher Hilfskräfte nicht

genügend abgeholt werden konnte, mußte heute der Betrieb unserer elektrischen Straßenbahn auf der nach der Südbahnhof führenden Linie eingestellt werden.

Glauchau. Einem Butterknödel ist eine Bißlose Butterhand zum Opfer gefallen. Es wurde telefonisch bei ihr angefragt, ob sie in der Lage sei, für eine militärische Kantine 30 Stück Butter für Liebesarmeebedarf zu liefern. Die Anmeldung des betreffenden Stabsbeamten wurde alsbald nachgefragt, die Butter werde beladenen Kästen von einem Soldaten abgeholt werden. Nachdem die Lieferung der Butter angekündigt worden war, erschien auch bald darauf der Soldat und nahm die Butter in Empfang. Darauf stellte sich nun heraus, daß weder von irgendeiner militärischen Kantine eine Bestellung auf die Butter erfolgt war, noch auch irgendeine Stadtkräfte Stelle sie mit der Angelegenheit irgendwie befakt bat. Die ganze Sache stellte sich vielmehr als ein Schwachsinn-Mißbrauch dar, bei dem vielleicht mit einer Soldatenuniform Missbrauch getrieben worden ist.

### Die englische Weizenversorgung.

Die "Times" vom 2. Januar 1917 bringt folgende, im Hinblick auf die englischen Ernährungsfragen beachtenswerte Darstellung über die englischen Weizenvorräte: „Der Wochenbedarf unseres Landes beträgt für Weizen, wenn die Nachfrage nach Brotbackreide gedeckt werden soll, 640000 Quarters (ca. 140000 Tonnen). Die Schwanungen in den vergangenen Wochen, sowohl des befeindeten Gegenganges wie des eingeführten Weizens, sind von Woche zu Woche in der folgenden graphischen Darstellung wiedergegeben. Während der letzten 3 Monate ist der Verlauf der Kurve, welche die Vorräte angibt, sowohl über wie unter der Linie des Durchschnittsbedarfs gewesen.“



Zu der graphischen Darstellung der "Times" ist zu sagen, daß der Verlauf der Weizenversorgungskurve ein recht bedenkliches Gepräge zeigte. Kommt es doch in letzter Linie auf den Verlust der Kurve in den letzten Seiten an,

### Ein verwickelter Fall.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 50

Sie kommen damit schon meinen Wünschen entgegen. Noch eins. Mein Sohn hat sich trotz Alters von meinem Sohne nicht abhalten lassen, weiter mit der Familie Webenpfeilung zu versehen, wenn er auch seine Verlobung vorläufig auf meinen Wunsch gehalten hat. Denken Sie sich, er hat diesen Herrn, oder wie er ihn nur zum Trotze nennt, seinen künftigen Schwiegervater, direkt nach seiner Planritus gebracht und ihm sogar meinen Verdacht mitgeteilt.

Welche Illusionheit!

Und was, meinen Sie, war die Antwort? Gestalt hat er, aus vollen Halse gelacht!

Das ist eine sehr einfache Art und Weise, sich aus der Käse zu ziehen.

Die Geheimdrüte hatte während der letzten Zeit am Fenster gestanden und ständig durch die Scheiben auf die Straße geschaut. Jetzt drehte sie sich plötzlich um und sah unvermittelt: „Auch ich bin völlig der Ansicht, daß dieser Webenpfeilung seine Macht auf legalem Wege erworben haben mag. Diese leidige Geschichte, die man ehrlich hätte auf sich beruhnen lassen, bereitet uns nur Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten. Sie gestört den Frieden unseres Hauses und stellt sich schließlich dem Glück unserer Kinder entgegen. Ich habe meinem Mann geraten, noch jetzt der Sache ein Ende zu machen, so lange es noch Zeit ist.“

Selbst wenn Ihr Herr Gemahl es wollte, quälige Frau,“ versetzte Satinar lächel, „selbst dann wäre es für ihn jetzt eine Unmöglichkeit. Was der Staatsbauwart einmal in seinen Fingern hat, das läßt er nicht mehr los.“

Auch es ihm nur so vor oder hatte er recht gesehen, daß ihm die Mutter diligenter einen Blick unverblümlichen Hasses geworfen?

„Und im übrigen denkt ich gar nicht daran,“ meinte der Geheimrat, „denn ich bin noch wie vor davon überzeugt, daß Webenpfeilung im Besitz meiner Macht ist. Da er nun behauptet, daß er diese schon seit drei Jahren besiegt, ich an-

dererseits genau weiß, daß sie mir erst vor wenigen Monaten weggekommen ist, so kann ich seine Aussage nur als Lüge bezeichnen, so lange dieser Widerspruch nicht beigelegt ist.“

„Ja, Du wirst so lange machen, bis Du unter Familienleben ganz zerstört hast, und alles nur, um Deine Namen zu befriedigen!“

Wie diesen in größter Erregung hervorgebrachten Worten verließ die Mutter das Zimmer, ohne Satinar noch eines Blickes zu würdigen. Verdüstl. schaute ihr der Sohn nach.

„Verstehen Sie das?“ fragte er endlich. „Sie nennt es eine Lüge, weil ich mich durchaus wieder in den Besitz meines rechtlichen Eigentums legen will. Nebenbei haben sich leider die Verhältnisse in meinem Hause sehr zum Schlechten verändert. Sie haben soeben meine Frau gelesen: Sie ist mir noch ein Schatten von früher. Aber auch meine Kinder sind nicht mehr die Alten; mein Sohn geht hier mit einem mißmutigen Gesicht einher und blickt mich immer so vorwurfsvoll an, als sei ich daran schuld, daß er in eine so minderwertige Gesellschaft getreten ist. Na, und meine Tochter, reden wir lieber gar nicht davon! Sie bestehen alle auf ihrem Kopf, und wie das in Zukunft noch werden soll, ich weiß es nicht.“

Vielleicht wird schon die nächste Zeit alles zum Guten wenden,“ lachte ihn Satinar zu trösten; „denn wie lange kann es noch dauern, und die Sache muss vollständig gelöst sein. Dann werden die Schuldigen der Strafe überliefert, und damit wird wohl auch für Ihren Sohn die Urfurte Wehrenpfeilung-Bodritius endgültig erledigt sein.“

„Ich, hoffentlich!“ seufzte der Geheimrat, aber man sah es ihm an, daß er noch nicht so festes fest von dieser günstigen Erledigung überzeugt war.

Satinar erhob sich. „Ich habe jetzt eine neue Färbt entdeckt, und ich zweifle nicht daran, daß ich binnen kurzer Zeit alle Fäden dieser mißverdorbenen Geschichte in den Händen habe. Bis dahin Geduld!“

Bodritius bestreite ihn bis an die Zirke.

„O, wenn es Ihnen gelinge,“ sagis er, aus der Sicherheit seines Sachbüchers neuen Mut schöpfend, „seien Sie ver-sichert, daß meine Handbacken keine Grenzen kennen soll.“

Ns Satinar eben die Wohnung verlassen wollte, wurde hinterleiste leise eine Tür geöffnet, und eine Frauengestalt schritt auf ihn zu. Als sie in dem halbdunklen langen Korridor näher kam, erkannte er Magda.

„Einen Moment, Herr Satinar,“ sagte sie leise, „hat man da drin über mich gesprochen?“

„Ach, Sie glauben ja gar nicht, was ich jetzt täglich hier auszuhalten habe,“ meinte sie leise weinend, „und nur deshalb, weil ich mich nicht zu einem Ehebund zwingen lassen will, der mir verhaßt ist. Kleine Mutter hat, seitdem sie meine Neigung erkannt, sich nach einem Schwiegersohn für sie umgedreht, und seit ungefähr einer Woche verlebt in unserem Hause ein junger Rechtsanwalt, der sich um meine Gunst bewirbt.“

„Ist er Ihnen denn unsympathisch?“

„Das kann ich gar nicht sagen. Über bis zur Liebe, an einer solchen Liebe, die ein ganzes Leben aufzuhalten soll, ist doch ein gewaltiger Schritt.“

„Dann, vielleicht überlegen Sie sich das doch noch und kommen dem Wunsche Ihrer Mutter nach.“

„Niemals!“ rief das junge Mädchen mit fester Entschlossenheit hervor. „Wie könnten Sie überhaupt, der Vater Peters, eine solche Meinung von mir haben! Ich verschire Ihre Mutter, daß ich eher in den Tod gehe, ehe ich in eine Verbindung einzwillige, die mir verhaßt ist.“

Sie faßte die Hand Satinars und drückte sie.

„Bitte, sagen Sie Ihrem Sohn, daß ich ihn finnig und unaufhörlich liebe und daß meine Treue nichts brechen kann. Ich gehöre ihm für immer an, was auch kommen möge. Sagt es ihm das!“

Er läßt, wie eine heiße Bähre auf seine Hand fiel. Im nächsten Moment war sie wieder in die Zimmer zurückgekehrt.

Langsam und bedächtig stieg Satinar die Treppe hinunter. „In wie kurzer Zeit hab das ganze Familienleben dieser Familie verändert hatte! Und warum? Eines kleinen Stükchen Papier's halber, daß nur einen eingebüdeten Wert besitzt. Aber hatte nicht alles in der Welt nur einen eingebüdeten Wert? Geld und Ruhm — und Liebe!“

und gerade hier zeigt deutliche eine stark herabgehende Tendenz. nimmt man die ersten 8 Wochen der zwölfmonatlichen Periode auf, so erkennt man, daß in den übrigbleibenden letzten 9 Wochen nur zweimal die Durchschnittsziffer der Versorgung überstiegen, doch sie dagegen, nebenmal unterstiegen wurde. Dabei handelt es sich bei den Unterstiegenen, besonders in der letzten Zeit, um Tiefpunkte, welche bedeutend tiefer liegen als durchschnittlich die zweimaligen Überstiegenen über die mittlere Versorgungslinie hinausgingen.

## Bermischtes.

**Der Riesen Schwund der Frau Kupfer.** Die Millionen schwundet der Frau Kupfer und ihre Tochter Gertrud wurden vorgestern nachmittag von der Berliner Kriminalpolizei wegen schwerer Urturkundestellung und Beleidigung der Staatsanwaltschaft II vorgeführt. Frau Kupfer ist in vollem Maße geständig. Ihre Tochter scheint nicht den ganzen Umfang der Geschäfte ihrer Mutter gekannt zu haben. Die Tochter versteht auch von Kaufmännischen Geschäften nichts, betriebs vor dem Krieg als Liebhaberin die Filzgerber und legte in Leipzig auch die Filzgerberprüfung ab. Die Mitteilung, daß in der Wohnung der Verhafteten am Kaiserdammen 14 450000 Mark böses Geld gefunden worden sei, ist unrichtig. In der Wohnung hat lediglich 45 Mark Wirtschaftsgeld gefunden. Ihre Guthaben bei den Banken belaufen sich auf 880000 Mark. Dazu kommen noch 25000 Mark Kriegsrente, die ohne ihr Autun ermittelt wurden. Die interessantesten „Rehengeschäfte“ der Frau Kupfer geben einige Aufschluß über den Verbleib der riesigen Summen, die durch ihre Hände gingen. Vor allen Dingen hielt ein angebliches Filmunternehmen eine große Rolle, bei dem der Liebhaber der Gertrud Kupfer, der Schauspieler Ingo B., große Summen vereinnahmt hat. Unter anderem erklärte Frau Kupfer eines Tages ihrem Bruder: „Heute hat Ingo wieder 40000 Mark für sein Filmunternehmen bekommen. Das Geld wird aber wohl verloren sein, ich habe es dennoch gern gegeben.“ Ingo B. pflegte die Quittungen stets nur mit seinem Namen zu unterschreiben, anderen Tags kamen dann die Regisseure nach der Filmmühle, um dort Beträge von 2000, 3000 und 5000 Mark einzufassen. Neben die Lebensgewohnheiten der Frau Kupfer wird noch das folgende berichtet: Frau Kupfer verfügte über eine Geschäftsgewandtheit und Energie, die alle Personen, die mit ihr in Verbindung kamen, in Erstaunen setzte. Das einstimmige Urteil lautet, daß die Frau Kupfer von Stahl hatte. Wenn sie eine größere Reise gemacht und tagsüber bis 8 Uhr abends gearbeitet hatte, so wurde sie noch an den meisten Abenden durch Gesellschaften in Anspruch genommen, die oft bis 6 Uhr morgens dauerten und bei denen es, was Speisen und Getränke anbetraf, hoch herging. Frau Kupfer pflegte dann bis 8 Uhr zu schlafen, um diese Zeit wachte bereits der Dienst und gegen 9 Uhr barpte die Autodrosche, die sie nach dem Geschäft brachte. Aber während des Krieges erledigte Frau Kupfer telefonisch umfangreiche geschäftliche Verhandlungen. Bekannter erzählte sie, daß sie nach Überwasser oder einem anderen Kreuzfahrtschiff reisen müsse, um selbst bei der Abnahme der Waggons zugegen zu sein, da es sonst nicht klänge. Während so Frau Kupfer in ihrem Unternehmen völlig aufging, schien ihre Tochter nur Interesse für gesellschaftliche Veranstaltungen zu haben, bei denen sie den Mittelpunkt im Kreis der jüngeren Teilnehmer bildete. Personen, die im Haushalt der Frau Kupfer beschäftigt waren, erzählten, daß noch vor einem Jahre die Lebenshaltung von Mutter und Tochter verhältnismäßig beschwerlich war. Seit dieser Zeit aber wurde der Aufwand von Woche zu Woche größer, bis es zuletzt völlig „millionärähnlich“ zuging.

Unschödlachnung einer Räuberbande. Nach heftigstem Kampf gegen sechs Mann Infanterie und Kavallerie wurde die verächtliche Räuberbande des Brigadiers Griffo auf Sizilien vor Kapitulation gezwungen. Der Hauptmann Griffo hat allein 22 Worte auf dem Gewissen. Er und seine Bande terrorisierten seit Jahren ungefähr den größten Teil der Insel.

**Der Bildungsgrad des australischen Soldaten.** Ein englischer Hauptmann A. M. Gorss erzählte in „Scribner's Paper“ über einen südafrikanischen Soldaten, der ihm in Europa als Ordonaß diente. Der Schwarze sei zwar von Hand aus ganz flink, aber sein Bildungsmaß habe geradezu gigantische Formen. Als der Schwarze zum ersten Mal eine Zeitung in den Händen des Hauptmanns erhielt, mußte man ihm erklären, was überhaupt der Begriff des Lesens bedeute. Einige Tage später näherte er sich beim Kaufmann, der wieder die Zeitung las und fragte: „Was liest man eigentlich auf dem Papier – das Schwarze oder das Weiße?“

**Der beschiedene Sozialist.** Wie General Brusiloff, so erzählt die russische Monatschrift „Rosa“, eine Abteilung Polen in der Russelstellung bestichtige, ging er langsam die Front ab, blieb vor einem Mann stehen und fragte: „Welches ist das beste Werk der Schweiz?“ „Der Strudel.“ „Und warum?“ „Er ist im Strudel, im Trab und im Galopp gleich gut.“ „Er ist ein guter Springer, hat keinen Fehler, hält den Kopf richtig und läuft sich nicht überholen.“ „Und wer ist der beste Reiter in der Schweiz?“ „Fedor Witschitsch.“ „Warum?“ „Er ist fromm, ehrlich, tollig, dem Jungen und dem Geschäftshaber gegeben; er tut eine Pflicht wie kein zweiter, er ist ernsthaft, tüchtig, hat den Mut eines Herden.“ „Und wer reitet das Werk?“ „Fedor Witschitsch.“ „Wo ist dieser Mann?“ „Er steht vor Ihnen, Herr General.“ Der General ging weiter und soll in Zukunft darauf verzichten haben, sich bei den Mannschaften nach den besten Leuten zu erkundigen.

## Neueste Nachrichten und Telegramme vom 24. Januar 1917.

### Von den Kriegschauplätzen.

#### Neue Truppen für Sarrai gelandet.

**W. Berlin.** Dem Verl. Lokalanzeiger wird über Wien aus Galati gemeldet, daß auf der Halbinsel des Berges Albos von den Alliierten neue Truppen für Sarrai anlandet würden. Das Blatt bemerkt hierzu, dies bedeute eine neue schwere Neutralitätsverletzung, da der Berg Albos als hierarchisches Gemeinwesen nach den Balkankriegen internationalisiert worden sei.

#### Der rumänische Flüchtlingsstrom.

**G. Genf.** Auf den nach Bessarabien übrenden Straßen irren, nach Berichten österreichischer Blätter aus Jassy, nach Gebirgszonen zahlende rumänische Flüchtlinge umher, darunter zahlreiche rumänische Kindergarten im Knabenalter.

**Kopenhagen.** Russische Blätter melden aus Klem, dort seien aus Rumänien mehrere Sonderzüge mit einer größeren Anzahl vertraglicher Vertreter aller gebildeten Kreise Rumäniens, wie Professoren, Journalisten, Juristen, Ärzte usw. eingetroffen. Die größte Anzahl von ihnen sieht die Stelle nach Moskau fort, um über Petersburg und Finnland ins Ausland abzureisen. Dieser Tage würden auch Mitglieder des rumänischen Parlamentes in Kiew erwartet.

#### Allés auf einer Karte.

**G. Genf.** Nach einer Druckart aus London sagte Minister Chamberlain in einer Werberede für die Unselbst, auch im Beden der Boote gäbe es Augenblicke, wo alles

auf eine Stelle gelegt werden müsse. England bereite sich seit den Jahren des letzten Sommers auf riesenhafte Anstrengungen in der Mannschafts-, Geschütz- und Munitionstrasse vor. Außer gewöhnlichen Verstärkungen der Kampfgruppen benötige man 2000 neue Flugzeuge, 5. bis 800 neue Schiffe, 19000 Lastautomobile, 10000 sonstige Fahrzeuge, Dutzende von Millionen von Granaten, 200 neue Zigaretten, 40000 Betten usw. Die täglichen Kriegskosten würden wahrscheinlich auf 11 Mill. £. steigen.

#### Am See.

**Budapest.** Der Soziotter Ab-Est-Berichterstattet meldet: Zug des Frostwetters nehmend die Kämpfe am See ihren Fortgang. Der Angepunkt der Lage ist der Galati Abschnitt. Die Besetzungen von Galati stehen Tag und Nacht unter Kanonenfeuer. Die Stadt brennt, was bei Nacht weit hin sichtbar ist. Man spricht davon, daß in Galati etwa 800 Gebäude abgebrannt sind.

#### Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

**M. London.** Der Oberbefehlshaber in Ostafrika meldet: Sämtliche an der Einführungsbewegung am unteren Njassasee und am Delta beteiligten Kolonien haben beträchtliche Fortschritte gemacht. Unsere Truppen drangen von Norden nach Süden in das Delta bei Semba und Mohoro und weiter westlich ein. Eine starke feindliche Streitmacht wurde aus dem Gebiete nördlich des Deltas vertrieben. Bei Rydelli ließ der Feind ein Lazarett im Stich, in dem sich 10 Weisse und 200 Einschossene befanden. Die meisten waren verwundet. Südlich von Mbambwe leistete der Feind mit einer starken Artillerie Widerstand. Er wurde aber an einem den ganzen Tag anhaltenden Kampf aus seinen Stellungen vertrieben und befindet sich nun in einem Rückzugsraum. Im Ostschnitte vertrieb die Kolonie des Brigadegenerals Northen den Feind von der Hochfläche östlich von Luyemba und verfolgt ihn in Richtung auf Mahenge. Eine andere Kolonne verfolgt südlich eine feindliche Streitmacht, die sich nach Süden gewandt hatte, und bemächtigte sich der Städte über den Kuria. Sie lieferte einer zurückliegenden feindlichen Streitmacht bei Ntinga ein Gefecht und overiert zusammen mit einer dritten Kolonne, die in nördlicher Richtung von Songa vorrückt.

#### Die neue Wilson'sche Friedenskündigung.

##### Ein unanfahrbarer Traum.

**G. Genf.** Die Pariser Blätter erkennen die besondere Wichtigkeit und hohe geschichtliche Bedeutung der Botschaft des Präsidenten Wilson an, begleiten den Vorschlag jedoch aber als einen unausführbaren Traum. Sie stellen hinsichtlich des Friedens ohne Sieg einen ausdrücklichen Vorbehalt und verfehlten auf den notwendigen und unerlässlichen Wiederberstellungen.

##### Die englische Presse bleibt ablehnd.

**M. London.** Meuter. Zur Botschaft des Präsidenten Wilson schreibt „Morningpost“: Wilson schlägt eine Intervention vor, welche die Amerikaner während des Bürgerkriegs und auch während des spanischen Krieges durchgeführt hätten. — Die „Times“ sagt: Wilsons Vorschläge annehmen die lediglich den Feinden in die Hand spielen. — „Daily News“ schreibt: Wilsons Botschaft werde die Vermittelung der Hoffnung Europas eher einen weiteren Antrieb geben, sie zu verzögern.

##### Zustimmung in der Schweiz.

**G. Bern.** Zur Friedensbotschaft Wilsons schreibt das Berner Tagblatt: Konkret genommen, ist das Bedeutungsvolle an der außerordentlichen Botschaft Wilsons die Aufstellung des Grundzuges von der Freiheit der Meere. Mit der radikalen Lösung, wie sie Wilson folgerichtig vorschlägt, können wir neutralen rechts einverstanden sein. Auch Deutschland wird ganz zweifellos anerkennen müssen, daß es auf Grundlage der neutralen und großzügigen Friedensvorschläge verhandeln kann.

##### Werden akzeptiert Wilsons Vorschlag.

**G. Bern.** Berlin hat laut Temps seine Zustimmung zur Wilsonschen Note ausgesprochen.

##### Weitere Berliner Pressekunden.

**M. Berlin.** Wie nach dem Inhalt der Wilsonsnote zu erwarten war, geben die Meinungen über Wilsons Absicht in der Berliner Presse auseinander. Während zum Beispiel das „Berliner Tageblatt“ die Absicht verteidigt, daß jeder verständige Mensch in Deutschland die meisten Grundzüge des amerikanischen Präsidenten unterschreiben kann, heißt es in der „Deutschen Tageszeitung“: Die Verwirrung dieser Grundzüge und Auffassungen würde das deutsche Reich und seine Bundesgenossen als Machtfaktoren ausmachen und ihnen die Leistungskraft nehmen. Der „Volksanzeiger“ urteilt, daß zur Förderung der Wilsonschen Pläne der jetzigen Augenblick wenig geeignet sei und schließt: In diesem Augenblick ist die Sprache der Kanonen die einzige, die uns angemessen erscheint, weil es die einzige ist, die von unseren Freunden verstanden wird. Die „Morgenpost“ schlägt die Wilsonschen Bedingungen aus deinem Note heraus und folgert: Wie und unter welche Verbindungen haben, was wir tun könnten, um der Rückkehr des Friedens in die Welt den Weg zu bahnen, und unsere Freunde haben getan, was sie tun könnten, um dem Frieden den Weg zu verarmmeln. Nun müßten wir die Dinge tun, die sie bereitstehen, mit dem Schwerte fortzutragen. Sind sie bestimmt, dann ist es Zeit, mit dem Wilson über seine Friedensideen weiter zu reden. Aber aber nicht.

##### Der Krenzerkrieg unserer U-Boote.

##### Berlens.

**M. London.** Woods meldet: Die Dampfer „Carlisle“, „Concord“, „Softwood“, „Pont Nelson“ und „Macina“ sind versenkt worden.

**M. London.** Woods meldet: Der norwegische Dampfer „Meinung“ ist versenkt worden. Seine Besatzung wurde gerettet.

**M. Berlin.** Woher Blätter zufolge ist die Besetzung des versenkten schwedischen Dampfers „Göta“ in Santon eingetroffen. — Der „Tempo“ meldet, daß der spanische Dampfer „Aemand“ versenkt ist. Die Besatzung gerettet wurde.

**M. London.** Woods meldet, die dänische Gazette „Standard“, der norwegische Dampfer „Totenjöll“ und der englische Dampfer „Robeck“ wurden versenkt. Der Kapitän des letzteren Dampfers wurde gefangen genommen. Beide Männer sind untergegangen. Gerner wurde der schwedische Dampfer „Komma“ versenkt.

**M. London.** Woods meldet, die schwedische „Svenska Tidningen“ teilt mit, daß von der gesamten norwegischen Handelsflotte nur noch 3%, bis 4%, für Norwegen selbst verfügbar sind. „Sjöfarts-Dienste“ meldet, daß einschließlich der letzten norwegischen Schiffserverlusten die norwegische Handelsmarine seit Kriegsbeginn Verluste von insgesamt 408000 Tonnen erlitten hat, darunter 234 Dampfer mit 358000 Tonnen.

**M. Stockholm.** Laut „Stock. Tagbl.“ hat die Bewaffnung der englischen Flotte des schwedischen Dampfers „Angered“ durch ein deutsches Unterseeboot zur Folge gehabt, daß der Waffenverkehr von England nach Schweden

ausgebaut hat. Der schwedische Mond, dem die „U-Boote“ gehörte, und der mindestens drei Werte der englischen Post nach Schweden befördert, teilte nämlich mit, daß er keine Post mehr anzunehmen gedanke, von der man befürchten müsse, daß sie Bombe enthalte.

#### Die Vorsichtsmaßnahmen gegen U-Boote.

**M. Berlin.** Das Verl. Tobi. meldet aus Genf: Wie der Titel aus amerikanischen Blättern entnimmt, sei die englisch-amerikanische Schiffserbindung auf die einzige Linie Liverpool-Halifax beschränkt, angeblich weil es leichter sei, alle Vorsichtsmaßnahmen gegen U-Boote auf einer einzigen Linie zu vereinen.

#### Eine Neuerung Britlands über den Frieden.

**M. Berlin.** Das Verl. Tobi. meldet aus Genf: In einer Versammlung der Delegierten der französischen Arbeiterverbände erwähnte der frühere Minister Cambac eine Neuerung Britlands über die Kriegsziele Frankreichs und seiner Verbündeten. Nicht die Niederwerbung Deutschlands ist unter Ziel, aber wie mühten endlich erfahren, was die Mittelmächte antreten. Der Frieden, Frieden zu erlangen, genügt noch nicht, ihn herbeizuführen.

**M. München.** Der bayrische Landtag wird am 31. Januar zu einer außerordentlichen Tagung zusammengetreten. Den Berneben nach wird die Regierung verschiedene Gesetzesvorlagen einbringen, auch eine große Kreditvorlage für den Ausbau des Donau-Rain-Kanals.

#### Freiwillige Heeresberichte.

**M. Berlin.** Ein britischer Bericht vom 22. Januar. Es wird gemeldet, daß der Feind gestern abend einen Angriffsversuch nördlich von Araxa unternahm, der unter Verlusten schlug. Der Feind gelangte nicht in untere Gruben. Ein anderer Versuch gegen unsere Gruben nordöstlich des Waldes von Bloemster batt ebenfalls keinen Erfolg. Wie drinnen einiges Gelungenes als Ergebnis einer Patrouille ein. Bombenanschläge und Artilleriebeschüsse auf beiden Seiten nördlich der Somme und in der Umgebung von Serre und Bloemster. Gegenüber von Araxa bewirkte unsere schwere Artillerie eine Explosion in den feindlichen Linien.

\* \* \*

#### Der Herzog von Mecklenburg-Schwerin in Bern.

**M. Bern.** Herzog Adolph Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, der Bruder des Prinzen Heinrich der Niederlande, ist in Bern angelkommen und mit Gefolge im Bären Hofe abgelegen.

**M. Bern.** Herzog Adolph Friedrich von Mecklenburg, der jüngste der verstorbenen Prinzen aus Mecklenburg und Sachsen-Meiningen in der Schweiz weilte, stattete gestern Nachmittag dem Bundespräsidenten und anschließend auch dem Chef des politischen Departements Bundesrat Hoffmann einen Besuch ab.

#### Die Verluste der Londoner Explosion.

**M. London.** Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Verluste von der Explosion in der Londoner Munitionsfabrik: Männer tot 24, schwerverwundet 19, leichtverwundet 155; Frauen tot 11, schwerverwundet 14, leichtverwundet 102; Kinder tot 14, schwerverwundet 19, leichtverwundet 71. Die Unglücksstelle ist sorgfältig durchsucht worden. Man glaubt, daß diese Liste vollständig ist.

#### Die englischen Arbeiterparteileiter in der Regierung.

**M. Amsterdam.** Nach einer Neutermeldung aus London hat der Kongress der Arbeiterpartei mit großer Mehrheit den Eintritt von Mitgliedern der Arbeiterpartei in die Regierung genehmigt.

#### Ausfahrt von Nizza in der Richtung nach:

Dresden	Hannover	Berlin	G 15 e						
			Sub-	Imp-	Na-	Stad-	Par-	Mel-	Reit-
23.	- 2+	8 + 55 + 40 - 40 + 20 + 31 + 57 - 80 + 14							
24.	- 2 + 7 - + 26 - 34 + 4 + 10 + 94 - 110 - 14								

#### Nizzaer Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 3. Januar 1917 ab.

(Ohne Gewicht)

Anfahrt von Nizza in der Richt	

## Mit dem Herrn Generaloberarzt.

Beim Stabe einer Reserve-Division  
im Westen, Mitte Januar.

In einer halben Stunde ist das Mittagessen erlebt, gut, aber ganz einfach, so einfach, wie es mancher Heldtane einem Stabe gut nicht auffindet. Die Ordonnanz geht eben noch mit der großen Signerette herum. Schon erhebt sich Brillen - die Tafel ist aufgedeckt - und spricht mit dem Herrn Generaloberarzt. Der Dienst verlangt schon wieder seine Rente. Nach den Worten des Kaisers hat der Krieg seinen Fortgang zu nehmen gegen den Nachschub der Feinde. Man muss gerüstet sein, überall. Ein neuer Stand ist in die Bereitschaft der ganzen Westfront gesommen. - das habe ich in diesen Tagen in den Gräben und hinter den Gräben gesehen. Der Artilleriedienst hat den Nachschub da vorne ganz in den Hintergrund gebracht. Man muss mit allen Möglichkeiten rechnen. Der Herr Generaloberarzt mit den süßigen Augen, in dem aus Althallenkorpsstudenten getriebenen Gesicht, sagt: "Samstags, in zehn Minuten schon wird er wieder nach vorne fahren, und ich darf mit.

Morgens hat es geregnet. Jetzt läuft es weiter vom verhangenen Himmel herab in dicken Schlagschneeflocken. Schon bauen vor dem Fenster die 34 Pferde des ersten der Division neuüberzeugten Autos, das allerberigen und verschlammten Wege spottet. Wie hinter Schleier verschwindet bereits die kleine alte Kapelle auf dem alten Wallfahrtshügel. Wir liegen, tiefer zusammengezogen in Peige und Deden.

Wald nimmt uns auf. Hohe nadige Bäume strecken sich dichter zu beiden Seiten, wie schlanke gotische Kirchenstufen, sind jetzt ein spätzummingebogener Durchbringen wieder aufliegender und geben spärlich das müde Grau des Januarhimmels frei. Lauts lebt es in Arbeit auf: Armierungssoldaten fügen tief in die schluppende Erde Paraden, haben schon ein Wellblechdach, auf das morgen schon leichte Sandläufe kommen. Sicher wie in Abraham's Schoß werden es unsere Truppen hier haben, mag die Luft über ihnen in der Nacht des Angriffes noch so bös sein. Wir halten vor einem Schloss, in dem früher der Stab lag, bis der Herr Kommandierende die sofortige Rückung befahl. Die paar Kilometer von der Front sind doch zu brennlich. Das haben jetzt auch die Offiziere eingesehen, die wir wie gern noch einige Zeit in den wohnlichen Bäumen, zwischen den Louis-Seize-Altbönen, alten javanischen Bäumen, schönen Bildern gehabt wären. Ganzes hat in jedem Zimmer ein genauer Inventar aufgenommen lassen, das Silberserviette verteilt und überlegt, ob er nicht doch das Wertvollste hier in Sicherheit bringen lassen soll, damit bei einem kleinen Trommelfeuers nicht alles vor die Hühner geht - war ein Jammer!

Groß biegen wir wieder aus dem Park. In einer Glashütterei ist eine Habsbarth für die Soldaten angelegt, in der es täglich recht lebhaft beregt. Sauberkeit, Wärme, Behaglichkeit in allen kleinen und größeren Salons. Noch lebensfrisch ist es in der nahen Entlastungsanstalt, deren flotter Betrieb von zehn Armierungssoldaten aufrechterhalten wird, die sich gewiss familiär freuen in ihren noch so verschiedenen Zwilbäumen nicht mit ganz so lästigen Sachen abzugeben haben. Ihr Klemmrich geht in dieser Linie gegen die Millionen von Flöhen, unter denen man hier in den vorherigen Wochen nur leben zu können hat. Viele behaupten, daß diesem niederrichtigen Viehengen gegenüber sämtliche Völker der Welt die harmlosesten Menschenwürden wüssten - eine Bedeutung, die ich zweifelhaft zu gewissenhaft ich sonst gewiß bin, nicht näher nachzuprüfen habe.

In den kleinen Waldältern ein Schnellbewerk neben dem andern. Auf Deubel kommt raus noch hier geholt, Tag und Nacht. Hier müssen sich die alten Bäume langsam zu Paraden umarbeiten lassen. Hier quittiert und freist und schafft es von feingekräuselten Hobelspänen, die schon bald in irgend einem neuen Unterstand für den Schlaf eine recht bequeme Unterlage abgesucht haben. Walnische Arbeiter, Fremdlinge, sind hier zu hunderten beschäftigt, verdienten, außer vorsätzlicher, freier Herstellung, noch einen guten Tagelohn. Es sind dieselben, immer etwas bleichere Gesichter, wie wir sie aus der Umgebung von Bobo her kennen. Bisweilen trägt ein alter Jude noch seine Paisies. Viele haben ihren ersten dreiwöchentlichen Vertrag schon wieder erneuert, nachdem sie einen vierwöchigen Urlaub in der fernen Heimat (freie Fahrt) hinter sich haben. Wir besichtigen die Paraden der Polen, hohe, wohl durchwurzelte Räume. In der Nebberstube in eldet der Sanitätsunteroffizier einige Kranken, von denen welche ancheinend Wallenberg einmal gekommen haben, so wunderbar eingebildet stand sind sie. Einem traut nicht ganz dem ihm sonst behandelnden Stabsarzt. Daher wendet er sich sofort recht redselig an den Herrn Generaloberarzt, den er immer Herr Major tituliert. "Ich hab's da s. Mittel gegen Lungenerkrankung bekommen, Herr Major, das mir nicht bekommt. Nun hab' ich es im Buch. Wenn der Herr Major vielleicht & anderes Mittel" - "Wir brauchen nun die sogenannte Lungenerkrankung des Biedermanns nicht besorgt zu sein: nach einigen Tagen wird sich sein Gaulsicker schon beshoben haben."

Weiter durch den wirtselbigen Schnee, der inzwischen ein kleiner Schneekumpf geworden ist, in ein anderes Tal, darüber an idyllischen Gründen des dunklen Waldes, aus dem oft weitausgängig noch ein kleiner Gießbach sprudelt. Ein anderes Dorf. Es handelt sich um die Festlegung einiger Verhandlungen. Fürt den Fall, bah... Der Landströmflüchtige Büsselat hier erstattet beim Herrn Generaloberarzt Bericht. Er schlägt verschiedene Häuser vor, die gute Keller haben, die sich leicht ausbauen lassen. Aber immer wieder hat der Herr Generaloberarzt Bedenken. Die reichen Gartendächer sind es ja soviel meist. Das liegt entschieden zu weit vom Regen. Mein Wagen kommt da durch. Das eine dort, das da an die Bergwand gelebt ist, dem Feinde zu, so als vor den Granaten noch am meisten gefährlich, wird es hier wohl werden müssen. Einige Gruppen Armierungssoldaten - immer wieder unsere braven Armierungssoldaten, die Rädern für alles hier wie überall an den Fronten! - müssen das mit dem Beladenen des Kellers in längstens zwei Wochen schaffen. Und sie werden es schaffen, wie sie all das andere vorher geschafft und gut geschafft haben! Die kleine Feldbahn hier haben sie ja auch gebaut, die offensichtlich auch für den Transport der Verwundeten nach hinten benutzt werden kann, zum nächsten zivilen Bahnhof, von wo es in längster Zeit in die sichere Gnade geht. Bleibt noch das zu besprechen, was bis neuem, erst heute eingetroffenen Sanitätskompanien am besten zu verteilen sind. Die Beratung nimmt auch wieder eine halbe Stunde in Anspruch. So bald noch vieles unverändert bleibt, was der Herr Generaloberarzt eigentlich doch noch an diesem, als wie so schnell wieder in den heimlichkeitsbergelichenen Wend verlorenen Januarnachmittag erledigen wollte. Zu dummkopf, so ein Winterkrieg! Aber die Zeit bleibt doch noch, daß wir uns ein paar der nächsten Soldatenquartiere hier bestätigen. Wie das alles anheimelt, gemüthlich ist! Wie wenn die Front noch meilenweit entfernt wäre. Dabei sind es in Pustklinik kaum vier Kilometer bis dorthin. Ich spreche von den Regeln, die Friedrich der Große 1773 für einen guten Bataillonskommandeur im Kriege wiederschrieb: „Hat der Feldzug bis in die strenge Fal-

schlacht gekämpft - und wir gewinnen doch fast schon den zweiten Kriegswinkel! - so muss der Kommandeur gleich dafür sorgen, daß sein Bataillon keine Kinder in die Quartiere nach und nach begiert und danach zur Überlebenszeit wird, doch nicht auf einmal, sondern kompagniweise. Der Kommandeur muss darauf halten, daß an den ersten Tagen, wo das Bataillon die Seite verlassen und die Häuser bezogen hat, die Fenster in den Quartieren gestaut werden, damit der Übergang zwischen den raubenden Pust und der Osterhöhe einschließlich ist. Sonst brechen blöde Krankheiten aus.“ Alles, der gute Fürsorge ist alte Frei! Wie er sich wundern würde, wenn er es miterleben könnte, was alles von unseren Soldaten des zwanzigsten Jahrhunderts, auch ohne Desinen der Fenster und ohne Purzieren, geleistet wurde und jetzt im Winter wieder geleistet wird, womit nichts gegen die wohltätige Wirkung des Soldatenkönigs gesagt sein soll, als welcher das Maximil. täglich seine herzlich treibenden Kräfte beweist, wenn es der famose Königsstuhler noch Kommissarien mal ausnahmsweise nicht schaffen will!

Wie solchen Gedanken laufen wir wieder in den Schneesturm, der es recht böse mit uns meint und uns dennoch nicht umwirkt. Weiter geht es in den Abend, in die Nacht, die für heute hier an der ganzen Front wieder einmal recht ruhig und geruhig sein wird. Einerlei, was die nächsten Tage bringen werden.

Alfred Richard Mayer, Kriegsberichterstatter.

## Bermisches.

**Klosterbrand.** Aus Düsseldorf wird gemeldet: Vorgetragen Nachmittag brach im Kartäuserkloster Haus Dois bei Unterrath ein Brand aus, der sich rasch verbreitete und die Kloster-, das Hauptgebäude und mehrere Nebengebäude zerstörte. Die Düsseldorfer Feuerwehr kam vor, doch an eine Meldung des großen Kirchenbaues schien nicht mehr zu denken zu sein. Schlechte Wetterverhältnisse und die herrschende Kälte erschwerten die Bekämpfung des Feuers. Ein großer Teil der Decke vom zweiten Obergeschoss des Hauptgebäudes stürzte ein und verletzte 8 Feuerwehrleute, von denen 8 ins Krankenhaus geschafft werden mussten.

**Nach dem Genuss von Grapen erkrankt.** Die Preußisch-Litauische Zeitung meldet aus Sikkim: In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag erkrankte die Arbeiterfamilie Schut, bestehend aus sechs Personen, nach dem Genuss von Grapen. Drei Kinder im Alter von acht, elf und dreizehn Jahren starben noch in der selben Nacht. Die Mutter und eine Tochter liegen schwerkrank daneben; ob sie mit dem Leben davongekommen ist fraglich. Die Leichen der Kinder wurden beschlagenahmt.

**Das Eisenbahnunfall von Cirea.** "Proreb de Leon" meldet aus Ostia, daß nach amtlicher Mitteilung bei dem Eisenbahnunglück von Cirea 374 Personen umgekommen und 700 verletzt wurden, davon 300 schwer.

## Theater in Riesa, Hotel Stern.

Sonntag, den 28. Januar, abends 8 Uhr.

**Gastspiel des Jägers Wilhelm Richter.**

**Detektiv-Schauspiel.**

Nach einem Roman bearbeitet.

## Ein seltsamer Fall.

Nachmittag 4 Uhr:

**Große Wintermärchen-Aufführung.**

### Die Pfarrioni

oder: Verloren, geraubt und wiedergefunden.

**Die Direktion.**

**Achtung! Schlachtpferde!**

sucht jederzeit zu kaufen. Bei Roitschlachten

schafft, zur Stelle. Beau, Transportivo.

**Albert Mehlhorn, Gröba.**

Telephon Riesa Nr. 685.



### Stets zuverlässig

als allzuverlässiges Haushaltmittel bei Küchen und Badestoff

findet die seit 20 Jahren eingeführte

### TABLETTEN

die sogenannten TABLETTEN sind die seit 20 Jahren eingeführte

Sparsamkeit eines Hauses oder Katers.

Schädel mit 500 Tbl. in allen Apotheken u. Drogerien Th. 1.-  
Bewahrung vor Nachahmungen! - Verlangen Sie Stets "Dybert".

### Dank und Nachruf.

Burkhardtleiter vom Grab meines lieben Sohnen, unseres guten Vaters, Schwagers und Onkels, des Schlossers

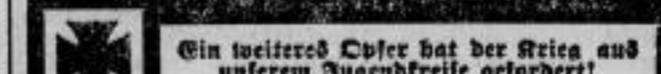
### Karl May Prantl

sagen mit leidenschaftlich allen lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten, welche der Sarg des Entschlafenen reichlich mit Blumen schmückten und ihm das letzte Geleit gaben, unserem herzlichen Dank. Besonders Dank für die tröstenden Worte am Grabe und für den erhabenen Gesang. Herzlichen Dank der Wiener Rosbach und seinen Mitarbeitern für die reichliche Spende und das letzte Geleit. Alles das hat unsern Herzen wohlgetan. Die aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein "Ruhe fahrst" in die Ewigkeit nach.

Möderan, am Begegnungstag.

Die trauernde Gattin Anna verm. Prantl

nebst Kindern und Verwandten.



Ein weiteres Opfer hat der Krieg aus

unserem Jugendkreise erfordert!

Am 18. Januar fand durch Klopfschuh

auf Kosten den Helden Tod unter lieber

Jugendfreund, der Schütze

1. Maß.-Gem.-Kompo. Int.-Rekt. 102.

Durch sein aufrichtiges, schlichtes Wesen war er uns immer ein guter Freund, wie werden ihn in unserm Jugendkreise vermissen.

Die Jugend von Röderau.

1. Maß.-Gem.-Kompo. Int.-Rekt. 102.

1. Maß.-Gem.-Kompo. Int.-Rekt

# Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

ausgegeben mit Sitz: Sonnen & Mitterlich, Riesa. Chefredakteur: Gottlieb Körber. Herausgeber: Arthur Höhnel, Riesa; für Angenommen: Wilhelm Witterich, Riesa.

Nr. 19.

Mittwoch, 24. Januar 1917. abends.

70. Jahrg.

## Eine neue Friedensbotschaft Wilsons.

### Falsche Rechnungen.

Ein besonderer Seite wird uns geschrieben:  
Der Krieg schafft neue Situationen, jede Schwierigkeit in einem Kriege neue Auswüze. Aus hundert und zweihundert Seiten haben wir bereits den Ausweg gefunden: das Handelsstaatboot, den Salpeter aus der Luft, Korn und Getreide neuverdient aus Rumänien usw. Wir sind noch lange nicht am Ende.

Bereits scheint es uns, aus Analogien gewohnter Seiten und Verhältnisse den Raum gegenwärtiger Geschehnisse verhindern zu wollen. In diesen Fällen verfällt Frankreich gern, wenn es auf das Revolutionszeitalter England, wenn es auf die napoleonischen Kriege verwirkt. Hätten beide recht, so hätten die beiden damals in tödlichen Kampf verstritten Nationen, die ihre jeweilige Geschichte zum Beweis den endgültigen Sieg auspielen, logischerweise Seinerzeit als Sieger hervorgegangen.

Ebenso unhaltbar scheint uns das Beispiel aus neuester Zeit: Japan, dessen große militärische Erfolge im Kriege von 1905 durch wirtschaftliche und finanzielle Schwierigkeiten abgeschrägt wurden, so daß es trotz seiner Siege den Kampf gegen den russischen Kolos einknallen mußte. Dieses Beispiel, das gerne hervorgeholt wird, hat etwas Bedeutendes, aber nicht für den, der die inneren Kräfte einer Nation und den bleibenden Erfolg einer gewaltigen Anstrengung zu sehen verleiht. Es gibt Ergründungen, die nachdrücken, und die keine noch so großen Machtmittel der Gegenseite mehr auszutüpfen vermögen. Hat nicht die Zahlenkette, die heute als der Weisheit letzter Schluss ausgetrumpft wird, im Mingen des schwächeren, aber mit höheren kritischen und militärischen Kräften begabten Volkes auch damals ein Stosko erlitten? Hat Japan sich nicht erholt, und ist seine Weltstellung nach dem Kriege mit Russland etwa kleiner geworden? Hat sich auf den Siegen, die es über den erfreulich mächtigen Feind gewonnen, nicht ein Anleben aufgebaut, das selbst den einstigen Gegner zwang, mit ihm zu paktieren? Das sind Fragen, die wir getrost in die Sprache unserer Tage überleben können und auf welche die Antwort jedem frei steht, der nicht nur mathematisch, sondern politisch denkt will.

Ungefähr siegreicher — um dieses Wort nicht als Prähleret, sondern als Ausdrucksbegriff zu gebrauchen — stehen wie heute in der Welt da. Seit Napoleons Tagen hat keine Macht Europas mehr die Grenzen ihrer Landeswelt zu erweitern, wie der Block der Mittelmärkte, die von Antwerpen bis an die Dünne und die Sereb gebieten. Bedeutet Eroberung Sieg, so sind wir Sieger; auf alle Fälle ist es noch nie in der Geschichte dagewesen, daß dem Gegner, der Feindesland in solcher Ausdehnung in seiner Hand hat, Bedingungen zugemutet wurden, als wäre er der Niedergeworfene.

Diese Ungeheuerlichkeit in der Weltgeschichte kann verschwiegene Erklärungen finden.

Einstmal: der Glaube an einen Universalen des Kriegsglücks. Das ist eine Hoffnung, die nach Woltzes bekanntem Wort, das Glück auf die Dauer wohl nur der Tüchtige habe, doch recht bestehen ist. Gegen Hindenburg und Mackensen scheinen uns die Hoffnung und Haig, von denen der erste mit seinem „Marne Sieg“ bereits zur Ruhe gegangen, der zweite ein „englischer Feldherr“ ist, der wohl etwas kann, wenn ihm Übermacht an Munition und Menschen wie fehlt zu eins zur Verfügung steht, was nicht ewig der Fall sein wird, nicht allzu schwer weichen.

Eine andere Erklärung liegt in der Hoffnung auf andere Erfolge und eine falsch verstandene Stimmung, die man aus dem Friedensangebot ableitet hat. Wir wissen ganz genau, wie die Stimmung ist, die in den Feindsländern herrscht und die wie um Himmels willen nicht mit der unfrigen vertauschen möchten! Wie wissen, daß in Russland Aufführung, Material- und Lebensnot und politisches Durcheinander bereits zu allen Fenstern in das Haus grinsen, daß Frankreich, dessen industriell reiche Provinzen wir besetzt halten an Menschenopfern schlechterdings nicht mehr viel aufzubringen hat, daß die Engländer, dessen Einrichtungen und gewohnte Lebenshaltung völlig auf den Kopf gestellt sind, dessen bürgerliche Freiheit bis auf weiteres eingefangen ist, vor den Ergründungen der heutigen Technik sein Inselparadies mehr und mehr zusammenzieht und daß, wie selbst seine Staatsmänner zugeben mühten, die Finanzierung des ganzen Kriegsgenossenschaft nicht mehr ins Ungemessene fortgeführt werden kann. Auch die „silbernen Augen“ und „sausenden Scheit“ des Herrn Lloyd George geben ihrem Ende zu: daher die Bevorzugung ihrer enormen Bedeutung.

Zum dritten aber findet die Sprache der Feindesverbündeten ihre sicherlich zutreffende Erklärung in der englischen Unverantwortlichkeit oder Unversöhnlichkeit, nachdem es nun einmal eine andere Bezeichnung für diese Weisensart nicht gibt.

Vergleichlich wird der Historiker in den diplomatischen Aktenstücken der Vergangenheit nach einem Seitenkult zu diesem Dokumente forschen. Napoleons Sprache gegenüber dem König von Preußen in jenen Tagen vor Jena war hart, aber sie hatte leider die unerbittliche Logik der Tatsachen für sich. Sie war auch, an den Gegner gerichtet, eine Warnung vor den Folgen, und sagte nur, was wirklich eintrat. Die englisch-französische Verbrüderung tritt aber vor die Welt, nicht mit der Logik der Tatsachen, sondern mit der ganzen Unverherrlichen Triumphfeier will. Sie drückt mit Worten den nicht nur unbekleideten, sondern siegreichen Gegner unter das faulnische Joch, zertrümmert ein im Kriege innerlich noch fester gewordenes Reich und drängt mit einem Federstrich ein anderes Reich aus Europas Grenzen hinaus. Und dann staunt sie, wenn diese überspannten Vorhersagungen selbst in Amerika verdunktes Kopischutteln erregen.

Den Satz aber, daß die Alliierten jetzt keinen Frieden gewöhnen könnten, daß nicht nur die deutsche, sondern auch die neutrale Welt, wie namentlich standinvisible Blätter erkennen lassen, richtig darin verstanden, daß er das Einverständnis sei, daß die Mittelmächte, wenn der Friede geschlossen würde, als Sieger daständen. Der Spieler, der verloren hat, will weiter spielen und entgeht dabei nur selten seinem Schicksal.

Die Lage ist aus dem Sach. Wir machen uns, nach dem „verwegenen Wort“, mit dem in England von Horatio Bottomley aufwärts bis zu Lloyd George gewütet wird, auf alles gefaßt. Daß aber das Tier so aussehen würde, war vielleicht sogar denen eine Überraschung, die noch gewußt waren, sich vor Englands Erbweisheit zu verbügen.

### Eine Botschaft Wilsons an den Kongreß.

#### Wilson nimmt abermals Stellung zur Friedensfrage.

Das Wiener R. A. Korrel. Büro meldet aus Wien unter dem 22. Januar: Nach Mitteilung der bleibigen amerikanischen Botschaft richtete Wilson heute an den Senat der Vereinigten Staaten betreffend die Friedensfrage eine Botschaft, in der er unter Hinweis auf seine Note an die Friedensführer vom 18., 12., 16. und die Antworten der beiden Mächtiggruppen u. a. sagt:

Wir sind dadurch der endgültigen Erörterung des Friedens nähergekommen. In jeder Erörterung über den Frieden, der diesen Kriegen beenden muß, wird es als zweifellos angenommen, daß diesem Frieden irgend ein bestimmtes Einvernehmen der Mächte (consort of powers) folgen muß, daß es wirklich unmöglich macht, daß irgend eine Katastrophe wie die gegenwärtige jemals wieder über uns hereinbreche. Wenn es notwendig sein wird, die Grundmauern des Friedens unter den Völkern frisch und nach einem neuen Plane zu legen, so ist es unentbehrlich, daß das amerikanische Volk dabei keine Rolle spielt. Denn es ist dafür durch die Prinzipien und Zwecke seiner Politik und die bewährte (approved) Praxis seiner Regierung vorbereitet. Das amerikanische Volk kann und will nicht in dem Dienste versagen, zu dem es im Begriffe ist, aufersehen zu werden. Es ist aber sich selbst und den anderen Nationen schuldig, die Bedingungen festzustellen, unter denen Hilfe zu bringen, es sich imstande fühlt. Das amerikanische Volk muß sein Gewicht und seine Macht zu dem Gewichte und der Kraft anderer Nationen hinzufließen zur Sicherung von Frieden und Recht auf der ganzen Welt. Davor aber muß die Regierung vom Volke die Zustimmung zum formalen und feierlichen Beitreten zu einer Friedensliga verlangen. Die Verträge und Vereinbarungen, die diesen Krieg beenden müssen einen Frieden schaffen, der wert ist, verbindlich und gehalten zu werden, und nicht nur den Einzelinteressen und augenblicklichen Zwecken der beteiligten Staaten dient. Wir wollen keine Stimme bei der Feststellung dieser Bedingungen haben. Aber wir müssen eine Stimme haben bei der Feststellung, ob diese Bedingungen von Bürgern eines allumfassenden Bundes (universal Council) bleibend gemacht werden sollen. Unter Urteil über eine grundlegende und wesentliche Bedingung der Beständigkeit muß jetzt und nicht später ausgesprochen werden, wenn es zu spät sein könnte. Ein auf dem Zusammenwirken beruhender Friedenswunsch muß die Völker der neuen Welt in sich schwärmen. Nur einer Art von Frieden können die Völker Amerikas sich angewöhnen, einen Frieden, dessen Elemente das Vertrauen des amerikanischen Volkes verdienen und zu dem politischen Glauben und den praktischen Überzeugungen der Völker Amerikas stimmen. Keine amerikanische Regierung wird sich den Friedensbedingungen entziehen, stellst auf die sich die Friedensführenden Biegungen einigen, oder verhindern, solche abgeschlossenen Vereinbarungen umzustoßen. Aber bloße Friedensvereinbarungen zwischen den Friedensführenden werden nicht einmal diese selbst befriedigen. Es ist unbedingt die Schaffung einer Kraft erforderlich, die die Dauerhaftigkeit der Abmachungen zu verbürgen vermag. Frieden und Glück der ganzen Welt hängen in Zukunft von der Entscheidung ab, ob der gegenwärtige Kampf um einen gerechten und sicheren Frieden oder nur um ein neues Gleichgewicht der Kräfte (balance of power) geht. Nur ein ruhiges Europa kann in der letzten Falle die Stabilität der neuen Vereinbarungen verbürgen. Beide Friedensführende Völkergruppen haben unzweiflig erklärt, ihre Gegner nicht vernichten zu wollen. Nach unserer Meinung ist in diesen Versicherungen vor allem begriffen, daß es

Friede werden muß ohne Sieg, denn ein Sieg würde einem dem Unterlegenen aufgezwungenen Frieden bedeuten und als Demütigung, Härte und unerträgliches Oster betrachtet werden. Ein dauerhafter Friede unter Gleichen kann Dauer haben. Ein dauerhafter Friede muß den Grundlagen anerkennen, daß die Regierungen alle ihre Macht von der Zustimmung der Regierungen ableiten, und daß es kein Recht gibt, Völker von Machthaber zu Machthaber abzutreten, als wenn sie Eigentum wären. Ein dauerhafter Frieden muß die unvergleichliche Sicherheit des Lebens, der individuellen und sozialen Entwicklung aller Völker gewährleisten.

Die Freiheit des Meeres ist eine Bedingung für Frieden und Zusammenarbeit, ebenso wie der ununterbrochene friedliche und unbedrohte Verkehr von Volk zu Volk. Das Problem der Freiheit der Meere ist mit der Begrenzung der maritimen Flüchtigkeiten und der Zusammenarbeit der Flotten der Welt bei der Sicherung der Meere eng verknüpft. Auch die Fragen der

Begrenzung der Handelsweisen müssen ohne Voreingenommenheit im Geiste wissenschaftlicher Entgegenkommen gelöst werden. Die Flüchtigkeitsfrage ist am unmittelbarsten mit dem künftigen Schluß der Völker verknüpft.

Die Botschaft schließt: Ich schlage mithin vor, es mögen

Wer die Note abgesetzt hat, ist gleichgültig; vermutlich haben, wie es bei solchen Schriftstücken zu geben pflegt, viele ihre Finger daran gehabt. Der Geist, den sie atmet, genährt aber weder an Witzke Weisheit noch an Gladstones Mäßigung, noch an Talleyrandische Feinheit, sondern an die Möglichkeiten jener führenden Männer in Frankreich und England, die ihre neunfache Häufung, die sie im Laufe der Jahre durchgemacht haben, mit dem Verlust des Gleichgewichts bezahlt haben. Wie haben Volksmänner zu den edelsten Blättern der Menschheit sich entwickelt, seien, wie wie Beispiel Abraham Lincoln; anderen aber, und zu diesen idealen die Herren Lloyd George und Ireland zu gehören, hastest zielgebunden eine gewisse Pfeffigkeit an, mit der man in kleinen Rechnungen oder groben, wenn man solche unter die Hand bekommt, Vorteile ergattern will. Den Russen muß Konstantinopol verloren werden — sonst tut er nicht mehr mit; im Hand soll die Überforderung zum Mindestangebot verliehen, im politischen Geschäft aber zur Anwendung der Höchtforderung. Wenn wir nun eine eben so tolle Anfangsforderung aufstellen würden wie haben Bosnien, Velaten, Rumänien, Serbien, Montenegro im Vertrag so häufig wie mit der Gegenseite gleich, und der Handel könnte losgehen — aber auf Kosten unserer Reputation.

Wir halten es aber für unsere Pflicht, uns in klarster

sich die Völker einzuholen die Doctrin des Präsidenten Monroe zu einem machen, daß kein Volk danach streben solle, seine Regierungsform auf irgend ein anderes Volk oder eine andere Nation zu erstrecken, sondern daß es vielmehr jedem Völker, einem kleinen sowohl wie einem großen und mächtigen freistehen sollte, seine Regierungsform und seinen Entwicklungspfad unbehindert, unbedroht und unverschroben selbst zu bestimmen. Ich schlage vor, es mögen in Zukunft alle Völker unterlassen, sich in Bündnisse zu verwickeln, welche sie in den Weltkrieg um die Macht hineintrieben, sie in ein Netz von Intrigen und Nebenbuhlerhaft verstricken und ihre eigenen Angelegenheiten durch Einflüsse verhindern, die von außen hineingebracht werden. In einem Konzert der Mächte gibt es keine verwickelnden Akzente. Wenn sie alle vereinigt, um in demselben Geiste, zu demselben Zweck zu handeln, so wirken alle im gemeinsamen Interesse und genießen die Freiheit und ihr eigenes Leben unter gemeinsamem Schutz.

Ich schlage vor: eine Regierung unter Zustimmung der Regierten, eine Freiheit der Meere, die in einer internationales Konferenz auch andere Vertreter des Volkes der Vereinigten Staaten mit Beteiligung als überzeugte Anhänger der Freiheit verloren haben und eine Beschränkung der Flüchtigkeiten, die aus den Heeren und Flotten lediglich ein Werkzeug der Ordnung, nicht aber ein Werkzeug für den Unrat oder einschlägige Gewalttätigkeit macht. Dies sind amerikanische Richtlinien; für andere können sie nicht eintreten und es sind die Grundsätze und Richtlinien vorauszeichnender Männer und Frauen allerorts, in jedem neuzeitlichen Volke, in jedem aufgelösten Gemeinwohl, es sind die Grundsätze der Menschheit, und sie müssen zur Geltung gelangen.

Der Text der Botschaft auch in Berlin überreicht.

Der Text der Botschaft des Präsidenten Wilson an den Senat ist der deutschen Regierung von dem amerikanischen Botschafter Gerard gestern überreicht worden.

Berliner Pressestimmen.

Bei Besprechung der Botschaft Wilsons sagt die Kreuzzeitung: Den Idealismus Wilsons in allen Ehren! Aber er wird keinen besseren Erfolg haben als Bar Nikolaus II. Wenn Wilson auf die europäische Erde niedergekehrt, würde er begreifen, daß die Entente die Friedensfähigkeit unterminiert und in die Luft gesprengt habe. — Die Forderung Wilsons, daß dieser Krieg ohne Sieg ende, steht mit dem wichtigsten Kriegsziel unserer Feinde, der Verstärkung des preußischen Militarismus im schroffen Widerspruch.

Die Tgl. Mundschau bemerkt: Wir hätten den Frieden, den Wilson als Voraussetzung einer Neuordnung der Welt annehme, gewollt, aber unsere Feinde hätten unser Angebot mit Hohn und Spott abgelehnt. Die Entente sei jetzt die nächste, sich mit dem Stadium der Botschaft vom Weltfrieden zu beschaffen. Wir sehen ihrer Antwort mit Neugier entgegen.

Die Tgl. Post schreibt: Wir mühten es entschieden zu verhindern, von dem amerikanischen Präsidenten uns vorzuschreiben zu lassen, daß wir diesen Krieg ohne Sieg zu beenden hätten.

Der Vorwärts bemerkt: Wenn Wilson von einem Frieden ohne Sieg spreche, so sei das gerade das Gegenteil von dem, was die Entente wolle.

Der Eindeutig in Wien.

In Besprechung der Botschaft Wilsons an den Senat erkennen die Blätter an, daß Wilson aufrechtig und ehrlich bestrebt sei, für die Beendigung des Weltkrieges und die Vorbereitung des Weltfriedens einzutreten. Sie betonen, daß sich Österreich-Ungarn mit manchen seiner Grundsätze, insbesondere demjenigen der Freiheit der Meere und dem der Nationalitäten einverstanden erklären. Die Blätter weisen schließlich darauf, daß manche Punkte in der Botschaft Wilsons der Auflösung bedürfen. Wilson hält es für die Herstellung eines dauernden Friedens für notwendig, daß es weder Sieger noch Befleigte im Weltkriege geben solle. Da sich aber manche seiner Ausführungen so deuten lassen, daß ob er sich in vielen Fragen auf den Standpunkt der Ententeantwort stellt, in welcher bekanntlich die Auflösung Deutschlands, die Vernichtung der Türkei und die Verstärkung Österreich-Ungarns verlangt wird, scheint hier ein kaum verständlicher Widerspruch vorzuliegen.

Stähle Aufnahme in England.

Die Londoner Presse hat die Rede des Präsidenten Wilson im Senat ziemlich kühl aufgenommen, da sie in seinem Plan, wie edel er auch sei, nichts weiter als eine Utopie erblickt und ihn für unausführbar hält. Alle Blätter weisen den Gedanken eines Friedens ohne Sieg von der Hand. Dieser sei unentbehrlich, um einen dauerhaften Frieden aufzustellen. Daily Mail meint, daß England weiter entschlossen sei, sich der Aufgabe zu widmen, die Deutschen aus den Ländern zu vertreiben, wo sie nichts zu suchen hätten.

Weise gegen eine Gleichstellung anzusprechen, so sagen wir jetzt in Ansicht bekannter Worte und handeln auch danach.

Wie lange die Völker „Diplomaten“ der bezeichneten

Gattung über sich gebieten lassen, ist schließlich ihre Sache und bekannt uns nicht, jetzt, wo die Waffen sprechen und nicht die Advokaten. Was uns aber kümmert, ist, daß wir uns hüten werden, auf falsche Rechnungen hereinzufallen,

falsch, weil sie falsch gemeint sind, und falsch, weil sie keine Lösung bringen.

Zur Kriegslage am 22. Januar.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschildert:

Die lebhafte Tätigkeit herrscht immer noch an der rumänischen Front, obwohl sie auch hier in der letzten Zeit wesentlich geringer geworden ist. Inzwischen ist jetzt auf dem rechten Flügel der Heeresgruppe Mackensen ein Ereignis zu verzeichnen, das nicht des Krieges entbehrt. Seit dem 5. Januar war es in der Dobrudscha ähnlich still. Der Heeresbericht erwähnte nach der vollständigen Beendigung der letzten russischen Abteilungen aus der Dobrudscha, daß die verbliebenen neuen Divisionen eingeschleift seien. Seitdem haben wir nur gehört, daß die

